

TAGUNG
Ästhetischer Ungehorsam
15.–16. November 2012

Abstracts

Robin Celikates

Ziviler und ästhetischer Ungehorsam

In meinem Vortrag werde ich den möglichen Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen dem einigermaßen etablierten Begriff des zivilen Ungehorsams und dem erst noch genauer zu bestimmenden Begriff des ästhetischen Ungehorsams nachgehen. Dabei gehe ich in drei Schritten auf Fragen der Definition (welches sind die Merkmale der jeweiligen Form des Ungehorsams?), der Rechtfertigung (welche Gründe können für sie angeführt werden?) und der Rolle (welche Bedeutung kommt ihnen für die politische bzw. ästhetische Praxis zu?) ein. Abschließend werde ich die Überlappungen zwischen beiden Praktiken in Form der ästhetischen Dimension zivilen Ungehorsams sowie der zivilen Dimension ästhetischen Ungehorsams an jeweils einem Beispiel veranschaulichen.

Iris Därmann

Zum sklavischen Charakter des Schauspielers: Rousseau, Diderot und die Gladiatur

Anders als in Griechenland, wo Theater und Agon angesehene Konkurrenz- und Prestigefelder für Freie und Gebildete darstellten, unterlagen die römischen Schauspieler der Infamie. Im Amphitheater und Circus Maximus traten Verfemte auf, verurteilte Verbrecher und Kriegsgefangene, die als Feinde der römischen Ordnung betrachtet wurden, und nicht zuletzt Sklaven, die auf Befehl ihrer Herren zu Tier- und Gladiatorenkämpfen in die Arenen ziehen mussten. Es ist bekannt, dass die Sklaven und Verurteilten in Schauspielerei und Pantomime unterrichtet wurden, um Tod und Martern nicht nur tatsächlich zu erleiden, sondern auch in mythologischen Szenen zu mimen. Der Sklave ist Niemand, ohne Namen, Rechte, Eigentum, Familie und Nachkommen, kurz: ohne Selbst und Identität. Daher ist er geschickt für die unterschiedlichsten Rollen. Er kann „sich selbst“ spielen und Sklave bleiben, in theatralischem Spiel und rituellem Zweikampf aber auch kaltblütige Todesverachtung und römische Kampfwerte verkörpern und so zum Vorbild der stoischen Philosophie, der Kirchenväter und einschlägigen Hollywoodfilme aufsteigen. Diese Ambiguität des sklavischen Charakters hat die Transformationsgeschichte des Schauspielers bis ins 18. Jahrhundert hinein bestimmt. Denis Diderot und Jean-Jacques Rousseau teilen sie unter Berufung auf die Figur des Gladiators gewissermaßen zwischen sich auf, wenn Diderot den „kalten Schauspieler“ gegen den „Gefühlsschauspieler“ und Rousseau den griechischen gegen den römischen Schauspieler ausspielt. Damit sind zugleich verschiedene Optionen ästhetischer Umwertung und politischen Ungehorsams verbunden.

Thomas Hirschhorn

Warum ist es wichtig – heute – Bilder zerstörter Menschenkörper zu zeigen und anzuschauen?

Ich werde in acht Punkten zu erklären versuchen, warum es wichtig ist – heute – Bilder zerstörter Menschenkörper anzuschauen, wie solche, die ich verwendet und in verschiedene Arbeiten wie „Superficial Engagement“ (2006), „Concretion“ (2006), „The Incommensurable Banner“ (2008), „Ur-Collage“ (2008), „Crystal of Resistance“ (2011), „Touching Reality“ (2012) und „Collage-Truth“ (2012) integriert habe.

1. Herkunft
2. Redundanz
3. Unsichtbarkeit
4. Die Tendenz zur „Ikonisierung“
5. Die Reduktion auf Tatsachen
6. Opfer-Syndrom
7. Die Irrelevanz der Qualität
8. Abstandnahme durch „Hypersensibilität“

David J. Levin

Inszenierter Ungehorsam: Pathos und mediale Allegorie in Peter Konwitschnys „Götterdämmerung“ (Stuttgart, 2000)

Ziviler Ungehorsam ist in seiner Logik auf geradezu programmatische Weise unterbrechend, denn er greift störend in den sonst freien Lauf eines bestehenden Systems ein. In meinem Vortrag möchte ich ein Beispiel für eine solche Unterbrechung aus dem Bereich der Opernszenierung näher betrachten. Dabei handelt es sich allerdings nicht um eine inzwischen durch die Regie-Oper weithin etablierte Form der Unterbrechung (und des Ungehorsams). So werden in einem konventionellen Verständnis der Regie-Oper (die sich ja als durchweg anti-konventionell versteht) die befreienden Kräfte der radikalen Deutung im Kampf gegen die vorherrschenden und unterdrückenden Kräfte der konventionellen Deutung auf gleichsam heroische Weise ins Feld geführt. Auf diese Weise wäre die Regie-Oper geradezu der Inbegriff eines Programms des ästhetischen Ungehorsams. (In einer solchen Geschichte der Opernszenierung treibt Wieland Wagner nach dem Krieg die noch verbliebenen Reste nationalsozialistischer Bühnenästhetik aus Bayreuth heraus, genauso wie Mitte der 70er-Jahre Patrice Chéreau und Pierre Boulez mit ihrer Ring-Deutung auf die reaktionäre Bühnenästhetik reagieren, die sich in Bayreuth zu diesem Zeitpunkt wieder eingeknistet hat.) Die Inszenierung, die im Mittelpunkt meines Vortrags steht – Peter Konwitschnys Götterdämmerung (2000) in der Oper Stuttgart, geht einen anderen, einen überraschenden Weg: Sie unterbricht die Unterbrechung. Hier wird ästhetischer Ungehorsam geübt, um die zur Konvention erstarrte Herrschaft ästhetischen Ungehorsams außer Kraft zu setzen. Auf welche Weise dies geschieht und welche Folgen dies hat, möchte ich in meinem Vortrag erkunden.

Juliane Rebentisch

Das Gesetz der Transgression. Ästhetisch-politische Konstellationen

Kunst zu produzieren bedeutet, wie es an einer berühmten Stelle von Adornos Ästhetischer Theorie heißt, „Dinge [zu] machen, von denen wir nicht wissen, was sie sind.“ Kunst ereignet sich da, wo sie ihren eigenen Begriff, ihre eigene Konventionalität überschreitet. Sie geht gegen das zu richten, was in der eigenen Produktion zum Prinzip geronnen ist, konstituiert mithin etwas wie das Anti-Prinzip der Kunst. Und längst zielt dieses Anti-Prinzip nicht mehr bloß auf Konventionen der Form, vielmehr richtet es sich zunehmend auch auf die institutionellen Rahmen, die sozialen und kulturellen Voraussetzungen von Kunst. Wie weit aber reichen solche anti-ästhetischen Entgrenzungsbewegungen? Und wie ist die Institutionalisierung des Anti-Prinzips von Kunst selbst einzuschätzen? Welche Rolle kommt ihm in einem veränderten Kontext zu, in dem Originalität und Flexibilität zu entscheidenden Bedingungen gesellschaftlicher Teilhabe geworden sind? Ist die Kunst – und zwar gerade in ihrem anti-normativen Ereignischarakter – Modell für den gegenwärtigen Kapitalismus? Oder ist sie einer Idee von Veränderung verpflichtet, die über die Produktion des Neuen im Dienste einer Reproduktion des Gleichen hinausginge? Brauchen wir einen ganz neuartigen ästhetischen Ungehorsam? Oder müssen wir das Anti-Prinzip der Kunst gegen seine kapitalistische Übernahme verteidigen?

Ruth Sonderegger

Ungehorsam ist kein Ereignis

Auf die Frage des Positionspapiers der Tagung, d. h. auf die Frage nach den Differenzen zwischen ästhetischem, künstlerischem und zivilem Ungehorsam möchte ich in zwei Schritten antworten. (1) Der erste Teil des Vortrags wird Überlegungen dazu gewidmet sein, warum insbesondere die ästhetische Dimension von der sog. zivilen Seite des Ungehorsams nur schwerlich getrennt werden kann. (2) In einem zweiten Teil möchte ich rezente Debatten über die Unterschiede zwischen politischem und künstlerischem Protest aufgreifen. Diese Debatten verlaufen meist entlang der – sei es affirmierten oder kritisierten – Unterscheidung zwischen wirklichem und nur erprobtem oder gespielter Protest. Das bloße Proben oder Spielen wird dabei häufig auch als Verbleib innerhalb musealer oder zumindest kunstinstitutioneller Grenzen verhandelt, was eine Diagnose des Scheiterns in Bezug auf die politische Wirkmächtigkeit der Kunst zur Folge hat. Aus genau diesem dichotomischen Denken, das zwischen dem echten politischen Ereignis einerseits und dem ohnmächtigen, in einer angeblichen Als-ob-Welt verbleibenden Kunst-Protest auf der anderen Seite unterscheidet, möchte ich Auswege finden. Ich versuche das auf dem Weg einer Auseinandersetzung mit künstlerischen Praktiken, die in langwierigen sowohl künstlerischen, politischen als auch bürokratischen Prozessen die Normen der Kunstwelt ebenso herausfordern wie politische.

Curricula Vitae und Publikationen

Christine Abbt, Dr.ⁱⁿ phil., Studium der Germanistik, Philosophie und Religionswissenschaften in Zürich. 1999 Lizentiat in Literaturwissenschaft, 2001 Master in Angewandter Ethik ebenda. 2-jährige Assistenz in Basel in Angewandter Ethik und Forschungsaufenthalte am IZEW in Tübingen und am CAPPE in Melbourne. 2005 Promotion in Philosophie in Zürich. 2005/2006 Forschungsaufenthalte an interdisziplinären Forschungseinrichtungen wie dem ISR in Rom und an der SCT der Cornell University USA. 2007–2011 Assistentin und Lehrbeauftragte in Politischer Philosophie an der Universität Zürich. Zur Zeit: Habilitation im Rahmen eines SNF-Stipendiums für Fortgeschrittene Forschende zur Philosophie des Vergessens. 2011–2013 Fellowships und Forschungsaufenthalte am IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften, Wien, am Committee on Social Thought der University of Chicago und am Institut für Politikwissenschaft/Normative Ordnungen der Goethe-Universität Frankfurt a/M.

Publikationen (u. a.): Verstanden werden wollen. Von Form und Freiheit in Christine de Pizans „Le Livre de la Cité des Dames“, in: Wolfram Groddeck, Christian Benne, Felix Christen (Hg.), Text Kritische Beiträge, Thema: Philosophie/Philologie/Edition, Heft 15, Frankfurt a/M. (im Erscheinen: 2013); Vom Vergessen in Begriffen, in: Andreas Beyer und Laurent Le Bon (Hg.), „Silence/Schweigen“, in: „Passagen/Passages“, (Deutscher Kunstverlag) Berlin (im Erscheinen: 2013); Vergessen, in: Natalie Pieper und Benno Wirz (Hg.), „Philosophische Kehrseiten. Eine andere Einleitung in die Philosophie“, Freiburg/Breisgau (im Erscheinen 2013); Ente oder Hase? Vom Vergegenwärtigen und Vergessen, in: Hans-Georg Von Arburg und Marie Therese Stauffer (Hg.), figurationen. gender literatur kultur, Thema: Statuts Ambigus. Figures réversibles, Heft 2, Zürich 2012, S. 13–25; „Bannwald der Erinnerung“. Zur Poetik des Vergessens, in: André A. Blum, Therese Georgen, Wolfgang Knapp, Veronika Sellier (Hg.), Potentiale des Vergessens, Würzburg 2012, S. 117–132.

Robin Celikates, Dr. phil., studierte Philosophie und Politikwissenschaft in Göttingen, Berlin, Potsdam und New York. Nach Stationen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in Gießen, Bremen und Frankfurt am Main ist er zur Zeit Associate Professor für Politische und Sozialphilosophie an der Universität von Amsterdam sowie assoziiertes Mitglied des Frankfurter Instituts für Sozialforschung. Er ist Mitherausgeber der Zeitschriften „polar“ und „Krisis“ und schreibt regelmäßig für Cargo sowie die Süddeutsche Zeitung. Zu seinen Forschungsschwerpunkten gehören aktuelle Fragen der Politischen Philosophie (Ziviler Ungehorsam, Demokratie, politische Freiheit) und der Sozialphilosophie (Anerkennung, Ideologie, kollektives Handeln).

Publikationen (u. a.): mit Wulf Kellerwessel, Stefan Gosepath, Wilfried Hinsch (Hg.), Einführung in die Politische Philosophie, Berlin, New York 2012; Ziviler Ungehorsam – zwischen symbolischer Politik und

realer Konfrontation, in: Frankfurter Kunstverein (Hg.): Demonstrationen, Verlag für moderne Kunst 2012, S. 352–362; Systematic Misrecognition and the Practice of Critique, in: Miriam Bankowsky und Alice Le Goff (Hg.): Recognition Theory and Contemporary French Moral and Political Philosophy, Manchester 2012, S. 160–172; Ziviler Ungehorsam und radikale Demokratie – konstituierende vs. konstituierte Macht?, in: Thomas Bedorf und Kurt Röttgers (Hg.): Die Politik und das Politische, Berlin 2010, S. 274–300; Kritik als soziale Praxis. Gesellschaftliche Selbstverständigung und kritische Theorie, Frankfurt a/M. 2009.

Iris Därmann, Prof. Dr.ⁱⁿ, ist Professorin für Kulturwissenschaftliche Ästhetik am Institut für Kulturwissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin. Von 2009 bis 2011 Professorin für Geschichte der Kulturtheorien am Exzellenzcluster Topoi. Studium der Philosophie, Soziologie und Sozialpsychologie an der Ruhr-Universität Bochum, wo sie 1993 als Stipendiatin des Graduiertenkollegs „Phänomenologie und Hermeneutik“ promoviert wurde. Ihre *venia legendi* erhielt sie 2003 für die Fächer Philosophie und Kulturwissenschaft an der Universität Lüneburg. 2005 bis 2006 war sie Visiting Fellow am IFK, Wien und Gastdozentin an der Leibnizpreis-Forschungsstelle „Kulturtheorie und Politische Theorie des Imaginären“ der Universität Konstanz, von 2007 bis 2008 Fellow am Kulturwissenschaftlichen Kolleg des Exzellenzclusters „Kulturelle Grundlagen von Integration“ der Universität Konstanz. Von 2009 bis 2011 war sie Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Phänomenologische Forschung. Seit WS 2012/13 ist sie Sprecherin der Forschergruppe „Oikonomia/Ökonomie“ im Exzellenzcluster Topoi und Mitglied der Forschergruppe „Piktogramme“ des Exzellenzcluster Bild.Wissen.Gestaltung. Im WS 2012/13 Fellow am IKKM an der Bauhaus-Universität Weimar.

Publikationen (u.a.): Kulturtheorien, Hamburg 2011; Theorien der Gabe, Hamburg 2010; Figuren des Politischen, Frankfurt a/M. 2009; Fremde Monde der Vernunft. Die ethnologische Provokation der Philosophie, München 2005 (Habil.); Tod und Bild. Eine phänomenologische Mediengeschichte, München 1995 (Diss.).

Thomas Hirschhorn, 1957 geboren in Bern (Schweiz). Von 1978 bis 1983 Studium an der Schule für Gestaltung, Zürich, seit 1984 lebt er in Paris. Seine Arbeit wurde in vielen Museen und zahlreichen Gruppenausstellungen gezeigt, unter anderem an der Biennale von Venedig (1999), Documenta 11 (2002), 27. Biennale von Sao Paolo (2006) und 55th Carnegie International (2008), Schweizer Pavillon der 54. Biennale von Venedig (2011). Mit seinen Ausstellungen in Museen, Galerien und alternativen Kunsträumen – wie auch mit seinen temporären Arbeiten im öffentlichen Raum – wendet er sich bewusst an ein nicht-exklusives Publikum. Thomas Hirschhorn ist Träger verschiedener Auszeichnungen. Er erhielt unter anderem den «Preis für Junge Schweizer Kunst» (1999), den „Prix Marcel Duchamp“ (2000), den „Joseph Beuys-Preis“ (2004) und den „Kurt Schwitters-Preis“ (2011).

Publikationen (u. a.): mit Thomas Bizzarri (Hg.), Establishing a Critical Corpus, Zürich 2011; mit Yvane Chapuis und Laboratoires d'Aubervilliers, Musée Précaire Albinet, Editions Xavier Barral, Paris 2005; mit Benjamin H. D. Buchloh, Alison M. Gingeras, Carlos Basualdo, über: Thomas Hirschhorn, London 2004; Bataille Maschine, Berlin 2003.

David J. Levin, Prof. Dr., Inhaber des Addie Clark Harding Lehrstuhls an der University of Chicago, wo er seit 1998 in den Fachbereichen Germanistik, Theater- und Performanzwissenschaften, Film- und Medienwissenschaften lehrt; 1992 bis 1998 Professur für Germanistik und Theaterwissenschaften an der Columbia University, New York. Lehrtätigkeiten in Deutschland u. a. am Institut für Germanistik der Universität Konstanz, wo er seit einigen Jahren gemeinsam mit Christopher Wild und Juliane Vogel Seminare anbietet, im International Postgraduate Program „Performance and Media Studies“ der Universität Mainz, und am Institut für Theaterwissenschaften der FU Berlin. Außerdem Tätigkeit als Dramaturg für Oper und Ballett in Deutschland und den USA, u. a. mit William Forsythe beim Ballett Frankfurt, an der Lyric Opera of Chicago, und, seit neuem, für die in New York und Chicago basierte „opera cabal“. Seit 2006 Herausgeber der von der Oxford University Press publizierten Zeitschrift „The Opera Quarterly“.

Publikationen (u. a.): „Was will der Wagner? Gedanken zu einem Szenario der Opernfeindlichkeit.“, in: Gabriele Brandstetter, Stefanie Diekmann, Christopher Wild (Hg.), Theaterfeindlichkeit, München 2012, 87–98; „Wunder Punkt: Bemerkungen zu einer zwiespältigen Ästhetik der Opernszene.“, in: Clemens Risi, Robert Sollich, Anna Papenburg (Hg.), „Wann geht der nächste Schwan?“ Aspekte einer Kulturgeschichte des Wunders, in Zusammenarbeit mit Bayreuth Festival, Leipzig 2011, S. 152–160; Unsettling Opera: Staging Mozart, Verdi, Wagner and Zemlinsky, Chicago [2008] 2010; „Ein bildschöner

Mann?“ Zur Dramaturgie der visuellen Vertiefung in Richard Wagners *Der fliegende Holländer*, in: Kati Röttger und Alexander Jakob (Hg.), *Theater und Bild: Inszenierungen des Sehens*, Berlin 2009, S. 255–66; Richard Wagner, Fritz Lang, and the Nibelungen: *The Dramaturgy of Disavowal*. Princeton [1998] 2000.

Jonathan A. Neufeld, Prof. Dr., Promotion in Philosophie an der Columbia University, Master in Philosophie am Kings College, B. A. in Politischer Wissenschaft an der University of Minnesota. Er ist Assistenzprofessor für Philosophie am College of Charleston. Sein Spezialgebiet ist die Philosophie der Musik, der Politik und der Ästhetik und die Philosophie des Rechts.

Publikationen (u. a.): *Music in Public: How Performance Shapes Democracy*, *Critical Performances*, in: *Teorema*, (im Erscheinen: 2013); *Living the Work: Meditations on a Lark*, in: *Journal of Aesthetic Education*, Heft 45, Number 1, Spring 2011 S. 89-106; mit Robert Talisse, Scott Aikin, Michael Harbour, *Epistemic Abstainers, Epistemic Martyrs, and Epistemic Converts* in: *Logos Episteme* 1 (2), S. 211-219, 2010; *Musical Formalism and Political Performance* in: *Contemporary Aesthetics*, Heft 7, Ann Arbor 2009.

Juliane Rebentisch, Prof. Dr.ⁱⁿ, ist Professorin für Philosophie und Ästhetik an der Hochschule für Gestaltung in Offenbach am Main. Sie ist assoziiertes Mitglied des Frankfurter Instituts für Sozialforschung und Mitherausgeberin von „WestEnd. Neue Zeitschrift für Sozialforschung“. Arbeitsschwerpunkte: Ästhetik, Ethik, politische Philosophie.

Publikationen (u. a.): *Die Kunst der Freiheit. Zur Dialektik demokratischer Existenz*, Berlin 2012; mit Christoph Menke (Hg.), *Kreation und Depression. Freiheit im gegenwärtigen Kapitalismus*, Berlin 2010; *Ästhetik der Installation*, Berlin 2003 [engl. 2012].

Ruth Sonderegger, Prof. Dr.ⁱⁿ, Studium der Philosophie und Literaturwissenschaft in Innsbruck, Konstanz und Berlin, 1998 Promotion in Philosophie an der FU Berlin; 1993 bis 2001 Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Philosophischen Institut der FU Berlin; 2001 bis 2009 Professorin am Philosophischen Institut der Universität van Amsterdam; seit 2009 Professorin für Philosophie und ästhetische Theorie an der Akademie der bildenden Künste Wien.

Publikationen (u. a.): mit Karin de Boer (Hg.), *Conceptions of Critique in Modern and Contemporary Philosophy*, Hampshire 2012; mit Diedrich Diederichsen, Christine Frisinghelli, Matthias Haase, Christoph Gurk, Juliane Rebentisch, Martin Saar (Hg.), *Golden Years – Queere Subkultur zwischen 1959 und 1974*, Graz 2006; mit Andrea Kern (Hg.), *Falsche Gegensätze. Zeitgenössische Positionen zur philosophischen Ästhetik*, Frankfurt a/M. 2002; *Für eine Ästhetik des Spiels. Hermeneutik, Dekonstruktion und der Eigensinn der Kunst*, Frankfurt a/M. 2000.

Anne von der Heiden, Prof. Dr.ⁱⁿ, Leitung der Abteilung für Kunstgeschichte und Kunsttheorie an der Kunstuniversität Linz; zuvor Professorin für Kunst- und Medienwissenschaft an der Hochschule München (2009 bis 2010) und Vertretungsprofessorin für Kultur- und Medienwissenschaft an der KHM Köln (2008). Promotion an der Universität Bochum („Der Jude als Medium. „Jud Süß““), Assistentin von Slavoj Žižek am Kulturwissenschaftlichen Institut NRW, Fellow am Kolleg Friedrich Nietzsche (Weimar), Post-Doc-Stipendiatin am Graduiertenkolleg „Bild Körper Medium“ der HfG Karlsruhe, wissenschaftliche Kuratorin des Forschungsprojekts „The Post-Communist Condition“ am ZKM Karlsruhe, Leiterin der Forschungsgruppe „Das Leben schreiben. Medientechnologie und die Wissenschaften vom Leben“ an der Universität Weimar, Dozentin (in Vertretung der Professur für Medienästhetik) am IfM der Universität Basel und Koordinatorin des Graduiertenprogramms „Art & Science“ an der Universität Zürich.

Publikationen (u. a.): *Fort – Da. Religion und Imagination*, Publikation (im Erscheinen: 2013); mit Nina Zschocke, *Autorität des Wissens*, Zürich/Berlin 2012; mit Till Heilmann und Anna Tuschling, *Medias in res*, Bielefeld 2011; mit Joseph Vogl, *Politische Zoologie*, Zürich/Berlin 2007; *Ideologische Mechanismen der Gewalt*, Weimar 2006.

Organisation:

IFK Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften an der Kunstuniversität Linz
1010 Wien, Reichsratsstraße 17, Tel.: +43 1 504 11 26, Fax: +43 1 504 11 32, E-Mail: ifk@ifk.ac.at, www.ifk.ac.at